Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 25

Artikel: Bergsommer
Autor: Geilinger, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

men, lässt es mir keine Ruhe mehr. Ich möchte für Sie und Johannes sorgen dürfen. Es würde alles so bleiben zwischen uns, Frau Christine, wie es bisher ge-Wesen ist. Wenn man bald 60 Jahre alt ist, so sieht ein Heiratsantrag anders aus als mit 39 oder mit 49. Sie gäben mir das Recht, vor der Welt Ihr Mann zu sein und Ihnen die Existenzsorgen abzunchmen. Und mir bliebe die Heimat bei einer lieben Frau. Das Wissen, dass immer jemand da ist, der für den Ungo denkt und sorgt, der ihn trotz seiner rauhen Schale gern hat und ihm, wenn es einmal so weit ist, die Augen zudrückt und ein paar ehrliche Tränen nachweint. Oder sind diese Ansprüche zu hoch?

Christine hatte die Schüssel längst auf den Boden gestellt. Still sass sie da, die Hände im Schoss gefaltet. Still wie in Andacht schaute sie darauf nieder. Auf hren Wangen lag eine leichte Röte – wie Zurückgeworfener Strahlenglanz der un-

tergehenden Sonne...

"Sie sind ein guter Mensch", sagte sie hach langem Schweigen. "Ich schätze Sie wie niemanden sonst, Ich habe Sic gern und es fällt mir schwer, Ihnen das gestehen. Ich würde auch mit Freude allem Ja sagen, wenn ich wüsste, dass mein Junge damit einverstanden ist. Ohne die Zustimmung von Johannes dufte und könnte ich mich nicht entschliessen."

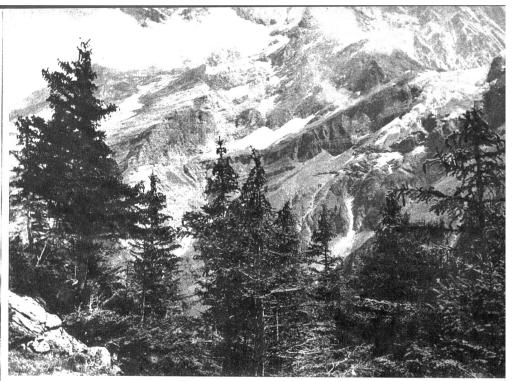
"Das verstehe ich, ich habe es gar icht anders erwartet. Sprechen Sie mit hrem Sohn. Ich erhoffe keine Begeistetung, ich weiss aus eigener Erfahrung, he kritisch und misstrauisch man mit Infzehn Jahren ist. Doch darf ich wohl annehmen, dass mich Johannes so weit erfasst haben wird, um mir wenigstens Vertrauen entgegenzubringen.

Und nun, gute Nacht, Frau Christine, heh mache noch einen Bummel in die Stadt. Mit dem Schlafen hat es Zeit, ich habe doch jetzt so allerhand zu denken.



am Fusse des Seelisberges

Nur wer einen Föhnsturm im Urner-Seebecken schon miterlebte, wird die Bedeutung des alten Fischerhauses Zur Treih" richtig einzuschätzen wissen. Seit dem frühen Mittelalter ist die Treib der schützende Hafen der Fischer und Schiffsleute. Das Haus steht schon über 300 Jahre und wurde 1903 gründlich renoviert. Das Haus zur Treib darf als eines der malerischsten und originellsten Holzhäuser der Schweiz angesprochen



Blick von Ober-Steinberg Lauterbrunnental auf Jungfrau und Rottal-Gletscher



ERGSOMMER

Der Gletscher glänzt wie eine weisse Fee, Vom Mittag hoher Alpen blau umloht; Von steilen Schultern flimmert Silberschnee, Ein weisser Prunk, gewirkt vom weissen Tod.

Max Geilinger (aus ,, Der vergessne Garten")

Wer solche Märchen schauen darf, begehrt Kein weitres mehr und sehnt sich nicht zurück: Denn was du hofftest, ward dir schon gewährt: Ein Stündlein ohne Wunsch ist Erdenglück.

dabei in seine Augen sah, in sein ehrliches, gutes Gesicht, da fühlte sie es bis ins Herz hinein, dass sie sich keinem Menschen besser und rückhaltsloser anvertrauen durfte, als gerade ihm.

Sie brachte ihre Erbsen in die Küche und ging dann ins Wohnzimmer hinein. Dort wartete sie auf ihr Kind...

Ihre Hände hielten Feierabend - ihre Gedanken gingen den langen Weg zurück - zur Sterbestunde ihres Mannes zur Geburtsstunde ihres Sohnes.

Sie hatte für Johannes getan, was eine Mutter für das Heiligtum ihres Herzens zu tun vermag. Sie hatte ihn vom ersten Tage an auf betenden Händen getragen, hatte ihn mit ihren reinsten und besten Gedanken genährt. Sie hatte nur für ihn gelebt und sich selber dabei vergessen. Sie war gleichsam der hütende Schutz und Schatten seines jungen Lebens, die stumme Anbeterin seiner Jugend, seiner Kraft und Schönheit geworden. Sie hatte

Er reichte ihr die Hand. Und wie sie die ihren Mann einst so beschwert, und die er dann mit in sein Grab genommen. Sie war der Weg, über den Johannes bis heute gegangen. Damit er weich, voller Sonne und Freude gewesen dieser Weg, hatte sie sich selber dazu gelegt, um jede Härte, jeden stechenden Dorn, jeden spitzen Stein mit dem eigenen Herzen und mit dem eigenen Körper abzufan-

> Und wenn sie heute zu Georg Fehlmanns Antrag Ja sagte, so geschah es wieder für ihr Kind und nur ganz zuletzt und im hintersten Herzenswinkel auch ein wenig für sich selbst, weil sie sich zu Zeiten sehr müde fühlte, müde - und allein. Weil sie sich - wenn auch bisher uneingestanden - danach sehnte, bei einem starken, gütigen, zuverlässigen Manne Halt und Stütze zu finden - daheim zu sein...

"Mutter, du bist noch auf?"

Johannes stand im Zimmer. Seine Augen hatten einen seltsamen Glanz, seine triumphiert über jene dunklen Mächte, Wangen ein seltsames Rot. Christine sah es nicht. Sie sah auch nicht nach der flackernden Augen schrie der Bub ins Uhr, die die elfte Stunde zeigte.

"Ich habe auf dich gewartet, Kind. Setz dich zu mir."

Johannes setzte sich gern, denn der Filmvortrag war eigentlich eine ganz kleine Kneiperei gewesen, immerhin für ihn, dem daheim jeder Alkohol streng versagt wurde, gerade gross genug.

"Ja, Mutter, was ist? Du benimmst dich so feierlich."

Christine schaute nach dem Bild ihres Mannes an der Wand, während sie nun mit ihrem Sohne sprach:

"Du weisst, Johannes, dass du mein Ein und Alles bist."

"Natürlich, Mutter, wozu erzählst du mir das so spät am Abend?"

Christine beachtete die Entgleisung ihres Sohnes nicht. Sie sprach ruhig weiter:

"Du kostest Geld, sehr viel Geld, so dass ich mich in letzter Zeit oft gefragt habe, wie das erst werden soll, wenn du einmal studierst."

"Ich weiss, es ist für dich nicht leicht, aber du wirst auch hier wieder einen Ausweg finden - ich kenne dich doch!"

"Ich habe an die hiesige Schulbehörde die Bitte gerichtet, mir die Leitung regelmässiger Kochkurse zu übertragen. Ich hoffe, dass man mich berücksichtigen wird.

"Das wäre fein! Du bist eine grossartige Frau!"

"Und dann - wüsste ich noch einen andern Weg.'

Johannes horchte auf: ,, Was für einen Weg, Mutter?"

"Unser Hausgenosse, dein Ungo, er schätzt mich sehr und er liebt dich wie ein Vater ... "

"Was ist mit ihm?"

"Er bat mich diesen Abend - seine Frau zu werden.

Johannes schoss hoch. Sein Stuhl fiel polternd um. Hochrot vor Zorn, mit | Jungen, wieder und wieder...

Zimmer hinein:

"Ist er verrückt? Dich heiraten, Mutter, dich! Was fällt ihm denn ein? Du hast doch nein gesagt - nein, - nein, nein!

Er stampfte mit dem Fuss, er tobte: "Sag', was hast du ihm für eine Antwort gegeben?"

"Dass ich erst mit dir darüber sprechen wolle. Ich habe geglaubt, mein Sohn wäre vernünftiger und - er wäre vielleicht sogar froh, wenn er einen so treuen, zuverlässigen Freund und Vater fände, der es auch gut mit seiner Mutter meint.

"Er soll es gut meinen mit uns, aber dazu brauchst du doch keinen Mann!"

"Schrei nicht so. Sieh mich an, Johannes... Georg Fehlmann und ich, wir sind beide nicht mehr jung und gerade darum könnte es eine gute Lebenskameradschaft sein. Ich habe ihn gern und ich hoffte, dass er auch dir willkommen sein würde - ich hoffte es so sehr."

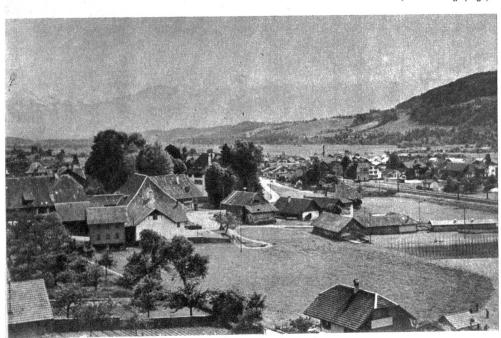
Zum erstenmal sprach Christine für sich selbst.

Johannes sank vor der Mutter in die Knie, er barg den schwarzen Lockenkopf in ihrem Schoss und jammerte und

"Du brauchst doch keinen Mann mehr, Mutter! Ich ertrage diesen Gedanken nicht. Ich könnte dich nicht mehr lieben. Ich würde zum Gespött der ganzen Klasse. Du hast ja mich. Ich bleibe immer bei dir - ich sorge auch für dich, wenn ich erst erwachsen bin. Ich werde einmal viel Geld verdienen - ich weiss das. Aber heirate nicht wieder, Mutter ich laufe sonst davon - komme nie wieder! Sag', dass du es nicht tust - ich bitte dich - sag' es, Mutter!"

Christines Lippen bebten, ihr Gesicht war weiss und starr. Sie hielt sich mit der einen Hand am Tische fest, mit der andern strich sie über den Kopf ihres

(Fortsetzung folgt)



Münsingen, das schöne Dorf im Aaretal

in bedeutender alpiner Schriftsteller, bert Cysarz, schreibt in seinem kleinen Berge über uns», das so etwas ist wie Philosophie des Bergsteigens:

«Am Anfang ist die Ehrfurcht und Grauen.» Und ich möchte beifügen Unkenntnis und der Leichtsinn. Leider

gibt keinen Beruf, keine Kenn keine Technik, die nicht gelernt sein w und auch das Bergsteigen will, sofern mal darin zu etwas bringen will, dass lernt. Bergsteigen ist heute zu einem sehr liebten und weit verbreiteten Sport, Zum gemeingut breitester Volksschichten gewo Gerade deshalb ist es notwendig, immer der darauf hinzuweisen, dass zu erfolgtet Bergsteigen Bergsteigen sorgfältige Vorbereitung Nur wer die Technik vollkommen behe wer körperlich und geistig allen Anforderen und Zufallen gen und Zufälligkeiten gewachsen ist auf grossen und schweren Fahrten leiter friedigung geniessen können. Wer auf Gipfel ein «Wenn ich nur schon wieder wäre« seufzt ich nur schon und dech ware« seufzt, ist zu bedauern, und doch es Tausende, denen Unsicherheit und den reetlesse den restlosen Genuss des Bergsteigens gällen.

Zu der bereits erwähnten Vorbereitung hört in erster Linie eine geeignete und zu mässige. mässige Bekleidung und Ausrüstung wenn irgendwo das Wort «das Beste ist rade gut genus. rade gut genug» gilt, so hier. Dies die nicht nur Geltung für das Bergkleid, det terwäsche, die Schult terwäsche, die Schuhe, sondern in erster für all jene Carante, sondern Sol für all jene Gegenstände, von deren gunter Umgen der nargs unter Umständen das Leben des Bergetels und seiner Kannen und seiner Kameraden abhängen dann k Seil, Pickel und Steigeisen. Und dann men die vielen andern, kleinen Dinge vollständigen Ausrüstung gehören. Taschell apotheke, Kompass. Karte. Taschell apotheke, Kompass, Karte, Tast Laterne, Sonnenbrille, Rucksack, Hand Windschutz usw.

Ein ganz besonderes Kapitel ist die der Ernährung, also des Tourenprot Da das Essas Da das Essen stets mehr oder weniger schmackssache schmackssache bleiben wird, wäre ge welcher Form für den ernsthaften nie etwas anderes nie etwas anderes sein darf als ein Medika ment.

Ein zweites besonderes Kapitel bilde ilettenfrage Toilettenfrage und die des Anstandes, was zwar den Spruch: «Der Aelpler was morgens früh morgens früh, der Alpinist tut so das aber es kann nur an aber es kann nur so verstanden sein, in St sich vor grossen und verstanden sein, in St sich vor grossen und langen Touren in stent und Eis nicht weschen und eine Touren in stent aber und Eis nicht waschen soll, nicht abs dass man in den Bergen vom Waschen men und Rasieren men und Rasieren dispensiert sei Meinung, Bergjacke und Hose müssten dingt mit mannen dingt mit möglichst auffälligen Richert bedeckt sein oder gar Löcher und Risse weisen, ist innigen den g weisen, ist irrig und erinnert an ibe fallenen Stolz des Korpsstudenten Schmisse. Dasselbe der Benehm Schmisse. Dasselbe gilt für das Benehmiselbergsteigers Bergsteigers in Hütten, im Bahnwagel überall da wo on sich im Bahnwagel überall da, wo er sich zu andern der gesellen muss. Oft ähnelt es dann Unführung des Soldaten führung des Soldaten, der glaubt, die U erlaube ihm Dinge, die er sich im nie gestatten würde und die sich haftigkeit und allzu lautem Sprechen nig gewählten Ausdrüsten manifestier nig gewählten Ausdrücken manifestiert.
Die haunteselt

Die hauptsächlichste Voraussetzung Bergsteigen ist die Aneignung eines st Könnens, einer einwandfreien Technik besitzen wir im der die nicht nu besitzen wir in der Schweiz nicht nigezeichnete ausgezeichnete Lehrer, nämlich unser führer. Wer das Glück hat, auch nur hid hinter einem tüchtigen Führer gehkönnen und seinen Anzeitungen zu fin können und seinen Anweisungen lernt mehr, als wenn er Dutzende von ausführt und sich aus Dutzende von ausführt und sich dabei zu helfen su es sich gerode es sich gerade gibt. Gehen in Eis und St